

A 06 An den Vorstand
der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde
Max-Planck-Institut für ethnologische Forschung
Advokatenweg 36
O6114 Halle

PD Dr. Jacqueline Knörr, Halle
Prof. Dr. Georg Klute
Prof Dr. Kurt Beck

Freitag, 24. August 2007

**Antrag zur Mitgliederversammlung:
Ehrenmitgliedschaft für Prof. em. Dr. Gerd Spittler**

Sehr geehrte Kollegen im Vorstand,

Personen, die sich um die Völkerkunde besondere Verdienste erworben haben, heißt es in unserer Satzung, können von der Mitgliederversammlung zu Ehrenmitgliedern ernannt werden. Wir bitten um Aufnahme des folgenden Antrags auf die Tagesordnung der Mitgliederversammlung im Oktober: Die Mitgliederversammlung möge per Beschluss den emeritierten Kollegen Herrn Professor Dr. Gerd Spittler zum Ehrenmitglied des Gesellschaft ernennen.

Wir begründen unseren Antrag wie folgt: Sie alle, die Sie in der Profession heimisch sind, kennen Gerd Spittler, und Sie wissen auch um seine besonderen Verdienste für die Ethnologie. Wir wollen sie nur kurz rekapitulieren.

Der Anfang liegt weit zurück, an der Universität Freiburg und vor 1989, und er wäre im Sinne der besonderen Verdienste auch fast ein Fehlstart geworden. Gerd Spittler war nämlich zunächst Professor für das falsche Fach, für Soziologie (1980 – 1988). Aber wer seine Bücher aus jener Zeit kennt, „Herrschaft über Bauern. Die Ausbreitung staatlicher Herrschaft und einer islamisch-urbanen Kultur in Gobir (Niger)“ (1978), „Verwaltung in einem afrikanischen Bauernstaat“ (1981), der weiß auch, dass sie von einem Autor verfasst worden sind, der ethnologisch denkt, vielleicht nicht so wie der ethnologische Mainstream damals dachte, aber möglicherweise gerade deshalb erscheinen sie uns heute so modern. Diese ersten Bücher beruhen auf Forschung in den Kolonialarchiven und auf Feldforschung bei Hausa in Westafrika. Daneben stehen Aufsätze zur Ethnologie der Herrschaft und zur Rechtsethnologie mit Titeln wie „Konfliktaustragung in akzeptierten Gesellschaften“ (1980) oder „Streitregelung im Schatten des Leviathan“ (1980) oder „Die Reichweite staatlicher Rechtsprechung auf dem Lande im frankophonen Westafrika“ (1973).

In diesen Arbeiten werden grundlegende Konzepte für die moderne Ethnologie entwickelt, etwa – und wir greifen nur eines davon heraus – das Konzept der „defensiven Strategien von Bauern“, und dies lange bevor James Scott über die Waffen der Schwachen geschrieben hat. Bauern machen keine Revolutionen, sie mögen rebellieren, aber meistens versuchen sie sich den Zumutungen der Herrschaft zu entziehen, durch Flucht, durch allerlei Ausflüchte, durch Lügen, durch Sabotieren und Verschweigen. Dabei bleibt Gerd Spittler aber nicht stehen. Im Sinne einer symmetrischen Ethnologie analysiert er die Herrschaft über Bauern als despotische Herrschaft. Denn Despotie und defensive Strategien sind systematisch aufeinander bezogen. Despotie bedeutet Willkür und Ausübung nackter Gewalt, aber nicht Allmacht. Kennzeichen despotischer Herrschaft ist, dass der Herrscher nur punktuell seine Macht ausübt; er kann nicht überall gleichzeitig sein. Im Vergleich zu bürokratischer Herrschaft mit ihren Akten, Listen, und bürokratischen Verfahren, kurz ihrem Herrschaftswissen über lokale Bedingungen, ist despotische Herrschaft ignorant und deshalb auch auf Gewaltanwendung angewiesen. Weil sie nicht überall sein kann, sind defensive Strategien der Unterworfenen so erfolgversprechend. Die Herrschaft neigt dann zur punktuellen Statuierung von Exempeln und weit überschießender Gewalt. Die Verzahnung der Strategien von Herrschern und Unterworfenen im Herrschaftsalltag fasst Gerd Spittler in der Theorie des Bauernstaats zusammen, in der Herrschaft über eine Ansammlung von Redfieldschen „*half-societies*“, die sich ein hohes Maß an kultureller Unabhängigkeit, politischen Ausweichmöglichkeiten und vor allem wirtschaftlicher Autonomie erhalten haben. Erst bürokratische Herrschaft, wachsende Marktverflechtung und kulturelle Standardisierung ermöglichen Gleichbehandlung statt Willkür, erlauben abgestufte Zwangsmittel, gleichmäßigen Verwaltungsdurchgriff und verbauen auch die bäuerlichen Freiheiten.

Das also war ein Ausschnitt aus der Freiburger Zeit. An ihrem Ende erschienen seine beiden Bücher über die Hungerkrise von 1984. Gerd Spittler war mit anderen Plänen für eine Feldforschung zu den Kel Ewey-Tuareg gereist. Dort war er von der sahelweiten Hungersnot überrascht worden und hatte sich entschlossen, mit den Kel Ewey ein Hilfsprogramm zu organisieren. Seine Erfahrungen veröffentlichte er in „Dürren, Krieg und Hungerkrisen bei den Kel-Ewey“ (1989) und – der Titel ist programmatisch - „Handeln in einer Hungerkrise“ (1989). Während andere die Bevölkerungen des Sahel damals vor allem als Opfer wahrnahmen, aus einer externen Perspektive vor allem die Elendslager der Städte in den Blick bekamen, erfasste Gerd Spittler mit seiner Binnenperspektive die Handlungsmächtigkeit, die immer vorhanden ist, auch angesichts existentieller Grenzerfahrungen von Hunger, Tod und dem drohendem Verlust der Menschenwürde. Gerade in seinen Publikationen über die Hungersnot wird eine grundlegende Orientierung Gerd Spittlers deutlich, das Festhalten an einer humanistischen Handlungsperspektive. Dies hat vielen jungen Ethnologen in Deutschland Mut gemacht, die theoretischen Gefängnisse der Weltsysteme zu verlassen, Menschen nicht mehr als Marionetten der Verhältnisse zu betrachten oder eingespannt in eine übermächtige Struktur, aus der es kein Entrinnen gibt.

1988 wurde Gerd Spittler auf den Lehrstuhl für Ethnologie in Bayreuth berufen. Er kam mit drei großen thematischen Interessen, die er in seiner Bayreuther Zeit konzentriert weiter verfolgte: die Methodik der Forschung, die Ethnologie der Arbeit und die Ethnologie materieller Bedürfnisse. Daneben entwickelte er einen weiteren Forschungsbereich, der den

gesamten Afrikaschwerpunkt in Bayreuth nachhaltig geprägt hat, lokales Handeln im globalen Kontext. Hier, wie auch in den Veröffentlichungen zur Ethnologie der Arbeit, die Gerd Spittler praktisch eigenhändig begründet hat, finden sich die Handlungsperspektive und die Absage an jeglichen Reduktionismus wieder. Zur Illustration mag der Titel seines bisher letzten Beitrags zur ethnologischen Arbeitsforschung dienen, der Eigensinn und Widerständigkeit der Dinge thematisiert: „Work – Transformation of Objects or Interaction with Subjects?“ (2003).

Während er den Lehrstuhl für Ethnologie in Bayreuth innehatte, zwischen 1988 und 2004, hat er vier Bücher und rund 50 Aufsätze geschrieben, Rezensionen nicht mitgezählt, darunter so gewichtige wie „Armut, Mangel und einfache Bedürfnisse“ (ZfE 1991), „Die Arbeitswelt in Agrargesellschaften“ (1991), „Lob des einfachen Mahls. Afrikanische und europäische Esskultur im Vergleich“ (1993) oder „Teilnehmende Beobachtung als Dichte Teilnahme“ (ZfE 2001) sowie fünf Bücher herausgegeben. Der Aufsatz über Teilnehmende Beobachtung beruht auf einer umfangreichen Felderfahrung. Auf's Jahr genau vor 40 Jahren, 1967, hat Gerd Spittler seine Feldforschung bei Hausa in Niger begonnen, die Zeiten, die er als Spüler in einer Restaurantküche für seine Dissertation „Norm und Sanktion“ (1967) teilnehmend beobachtet hat, einmal nicht mitgerechnet.

Seit 2004 ist Gerd Spittler emeritiert und damit auch entlastet. Aber die ethnologische Kreativität ist sichtlich ungebrochen. Seit 2003 sind 9 Aufsätze von ihm erschienen, und er hat drei Bücher herausgegeben, zuletzt einen Band über Heinrich Barth. Das Reisewerk von Heinrich Barth muss eine faszinierende Erfahrung gewesen sein, denn er hat mehrfach darüber publiziert, aber er war auch immer interessiert an den abgebrochenen deutschen Traditionen der Ethnologie, etwa an Eduard Hahn, Heinrich Riehl oder Karl Bücher, deren ethnologische Beiträge er mit einem neuen Blick rezipiert hat. In diesen Kreis seiner Interessen gehört auch die Wiederentdeckung des Werks von Alexander Tschajanov oder das Interesse an Ibn Khaldun. Jetzt, nach der Emeritierung erwarten wir noch mehr, viel mehr. Was und worüber, können wir nicht verraten.

Ich glaube, es ist deutlich geworden, was die Ethnologie Gerd Spittler intellektuell verdankt. Es lässt sich in termini von theoretischen Konzepten und Perspektiven sowie einer reichen Ethnographie, in einer materialisierten Form in Büchern und Aufsätzen, ausdrücken. Es ließe sich auch fassen als intellektueller Einfluss, den Gerd Spittler bei seinen Studenten, bei seinen Mitarbeitern und Doktoranden sowie im weiteren Kollegenkreis ausgeübt hat. Aus irgendeinem Grund glauben wir, dass das intellektuelle Wirken durch Ideen, Konzepte, Perspektiven, die in Debatte und Publikation weitergegeben werden, für Gerd Spittler selbst die wichtigste Wirkung in der Wissenschaft ist. Aber neben diesen intellektuellen Verdiensten um die Ethnologie gibt es einige, die eher dem institutionellen Bereich zuzurechnen sind und einer eigenen Würdigung bedürfen. Denn wir wissen alle, dass es gerade diese Bereiche sind, die einer Wissenschaft einen Rahmen schaffen.

Ich nenne an erster Stelle die Konsolidierung der Ethnologie in Bayreuth. Als Gerd Spittler 1988 auf den Lehrstuhl für Ethnologie berufen wurde, existierte dort eine isolierte Professur für Sozioanthropologie, als er emeritiert wurde, war die Ethnologie ein selbstbewusstes Fach mit vier Professuren für Ethnologie, eine davon als Juniorprofessur.

Dieses Selbstbewusstsein war auch tatsächlich gerechtfertigt. Gerd Spittler war im Jahr 1990 Mitbegründer und bis 1999 Sprecher des Graduiertenkollegs „Interkulturelle Beziehungen in Afrika“. Das Graduiertenkolleg diente dann im Jahr 2000 als Sprungbrett für den SFB 560 „Lokales Handeln in Afrika im Kontext globaler Einflüsse“, dessen Sprecher wiederum bis zu seiner Emeritierung Gerd Spittler war.

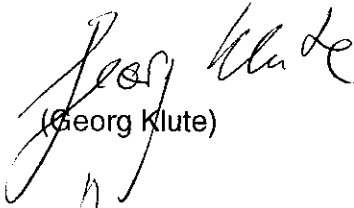
Dazwischen fand er noch Zeit, 1999/2000 ein Jahr als Fellow am Wissenschaftskolleg in Berlin zu verbringen. Den Winter 2006/7 arbeitete er am Wissenschaftszentrum für Sozialwissenschaftliche Forschung in Berlin. Daneben diente er der Profession als langjähriger Fachgutachter Ethnologie der DFG (2000 – 2004). Wer diese Aufgabe selbst einmal übernommen hat, weiß, was das bedeutet. In dieser Funktion hat Gerd Spittler manchem ethnologischen Projekt und manchem SFB ins Leben verholfen. Und seit seiner Emeritierung ist er Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats des Zentrums Moderner Orient in Berlin.

Wie bereits gesagt, wir erwarten noch viel von Gerd Spittler. Und es sieht nicht so aus, als würde er unsere Erwartungen enttäuschen. Aber nach der Emeritierung halten wir es auch für an der Zeit, dass sich die Profession der besonderen Verdienste ihres Kollegen einmal bewusst wird.


Wir ersuchen Sie daher sich unserem Antrag anzuschliessen.



(Jacqueline Knörr)



(Georg Klute)



(Kurt Beck)